Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 44

Artikel: Geflügelte Worte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O sancta justitia.

Ein Schrei der Entrüstung schallt durch das Land, Das heilige Recht mit frevelnder Hand Von den Richtern in Fetzen zerrissen! Wer sind die vier, die das Brandmal gedrückt Auf Schweizerehre, und schmählich erstickt Die Stimme im eig'nen Gewissen?

An den Pranger gehören die Namen gestellt, Die mit Füssen getreten das Urtheil der Welt Und ihr Urtheil sich selber gesprochen. Ein rares, vierblättriges Kleeblatt fürwahr, Das sammt dem Rasen, der es gebahr, Aus dem Sumpfe der Gärtner gestochen. Den Frevler, der nimmer vom Geize satt,
Eine Leichenerndte verschuldet hat,
Freisprechen ist auch ein Verbrechen.
Kein menschlicher Wahn, dem Nachsicht gebührt,
Hat die richtenden Vier zu dem Spruche verführt,
Doch — Schweigen ist besser als Sprechen!

Denn Schweigen ist Gold — doch euch verfehmt Auch schweigend das Land, das euer sich schämt Und laut vor der Welt es verkündet: Dass was ihr gethan, das Volk empört, Dass Schweizerehre dem Rechte gehört, Und mit euch sich nimmer verbündet. "Nebelspalter".

Drei Königskrankheiten.

Bon einem mächtigen Monarchen der Jetzteit, der durch seine kriegerichen Toaste und seine stark ausgeprägte Soldatennatur die Welt schon ost in Alarm versetzt hat, behaupten seine Gegner stetssort, daß er an einer unbeilbaren Oprenkrankheit leide. Das ist Verläumdung; dagegen hat eine sorgfältige, in neuerer Zeit dorgenommene Diagnose eines berühmten Pathosogen, der sich auch als Barlamentarier der besondern Gunst Höchstbesselben zu erfreuen hat, sestgestellt, daß S. Majestät an einer Dreizahl von Krankbeiten leide, welche indessen durch passend die nachsten werden können, nämlich an:

I. Defilirium tremens.

II. Toastma.

III. Alarmblasencatarrh.

Gegen erfteres Uebel wurden einftweilen die fogenannten Sofmanni-

ichen Friedenstropfen, gegen Nr. 2 die Billen des Doctors Schweig = mann, und gegen Nr. 3 die calmirenden Pastillen des königlich preußischen Hofapothekers Tuthorn verordnet.

Geflügelte Worte.

"Kann ich Armeen aus der Erde stampsen?", sagte Caprivi, da brachte er die Militärvorlage ein.

"Bon wannen kommt dir diese Wissenschaft?" fragte derselbe, als die "Kölnische Zeitung" die Willtärvorlage veröffentlichte.

"Die schönen Tage von Aranjuez find nun zu Ende", sagte das frans
zösiliche Ministerium bei Beginn der Kammersitzungen, da wartete es auf seinen Sturz.

Beschreibung Basels,

der iconften Stadt zwischen Birkfelben und Burgfelben. Bom Hann Jergeli.



Basel hat immer eine beicheibene Kolle gespielt, barum haben es die Baster nur so an den Nand der Schweiz gebaut wie ein Anhenkerlein an einer Kirchenbank; darum haben wir auch keinen See machen lassen wie der Zürcher, sondern wir lassen nachen lassen wie der Zürcher, sondern wir lassen nachen lassen ihre der Zürcher, sondern wir lassen nachmal sogar schön koloritt mit Anilin und Fuchsin, damit sich die ordinären Weißsische in Forellen verwandeln können; überhaupt sind wir nicht so hochmiltsig wie die Zürchemer, welche eine ganze Bahnhofstraße haben; wir haben, wenn man auf ise Centralbahn geht, nicht einmal einen Wegweiser ober eine Laterne.

Basel wird durch den Birsig in zwei Theile getheilt; der Birsig ist ein Wasser wo keines drin ist. Basel ist eine so gottekfürchtige Stadt, daß sich sogar jeht noch, wie bei der Hochzeit zu Kanaan, das Wasser in Wein berwandelt, trozdem bleiben viele junge Männer ledig und ergeben sich cigarettendristend dem Profancölibat und den freundlichen Blicken der Kellnersinnen

Die Leute sind nach Quartieren eingetheilt; zuoberst wohnen die von St. Alban oder die Dälblemer, welche am Rhein wohnen, aber das Geld doch nicht hinein tragen, sondern etwa nach Argentinien schieden oder am liebsten daheim behalten auf dem Estrich. Die Sachverständigen mit den goldnen Brillen sagen, es sei vieles saul im Staate Dänemart; man will daher eine Art Attientrocknungsanstalt bauen für die, so ins Feuchte gerathen. In der Steinenvorstadt wohnen viele Leute, welche keine Millionäre sind, solche, von denen der Apostel sagt: Was kann aus Nazareth Gutes kommen?

Bor den Thoren, gegen dem Essay, wo es schön luftig ift, baut man jest aus Gemeinnüßigkeit und Gypslatten sogenannte Arbeiter-wohnungen. Das Sanitätsdepartement hat verboten, daß Keiner drin Tabak schnungen darf, denn wenn Siner nießen müßte, könnt's ein Unglück geben. Es ift aber nicht so gefährlich, denn wenn auch ein solches Kleinabermein umfallen sollte, so triegt man höchstens ein wenig Späne und Gyps in die Haare und kann wieder herausmachen.

Das Nordwestplateau ist dasjenige, wo diejenigen Leute wohnen, bei welchen der Sonntag am Freitag Abend und das Arbeiten gar nie anfängt. Auf dem Fischmarkt tragen sie den Bengel wagrecht unterm Arm, fragen, was die Forellen kosten und kaufen ein Bärbelchen.

Die schönste Lage Basels ist im Centrum der Stadt, ein Schloß mit hohen Thürmen; aber die Fenster sind mit Latten und Gittern vermacht, damtt es Niemand schwindlig wird. Man unterscheidet darin den Thurm der Enthaltsamkeit und die Halle der Erkenntniß. Die Landjäger, welche viel da auß- und eingehen, müssen weiße Handschufe tragen, damit sie gelegentlich salonsähig find.

Die Gerechtigteit in Basel ist ein lustiger Artikel, mehr Chappe als Seibe, benn man hat einige Hundert Mann ausgeboten, um jedes dürre Blättlein aus den Gassen zu wischen, dagegen vertheilt die hoße Regierung Blechmarken, durch welche man die Erlaubnis bekommt, die Hügler zu vershunzen, was die Basker für maurischen Styl halten. Auch dürsen die Landziger nicht in die Wirthschaften, damit sie nicht sehen, wie die höhern Mandarinen die Gelege umgeben.

Daß die höhere Töchterichule zunächt dem Sentersgäßlein ift, hat ichon manchen Seirathsluftigen zum Nachdenken gebracht, und daß die Kasierne am Schindgraden steht, ist auch ein ominöser Zufall. Die Schulbuben, wenn sie von einem Schulhaus ins andere ziehen, preußeln schön stramm rechtwinklig durch die Straßen, wenn aber die Schulzeit herum ist, so thun sie wie Kameruner Eigengewächs. Auch ist es sehr sonderdar, daß man in vielen Straßen Holzpflaster anlegt, damit der Lärm vermindert werde, und in andern erlaubt man das Kegeln jahraus, jahrein bis tief in die Nacht. Seitdem halt der Meter eingesührt ist, ist die gleiche Elle abhanden gekommen. Es wäre gut, wenn es mit diesem Justizgallimathias Matthäi am letzten wäre.

Es muß hier alles biblisch angesäuselt sein, darum, da der Menich nicht von Brot allein lebt, gibt es in keiner Stadt so viele Comestibleläden wie hier; im Sommer haben dann oft die Bestiger von recht psegenden Nasentlemmern den Vortheil, daß sie den Zusammenhang von Haute-volée und Hautgoût nicht sie seicht merken. Uedrigens brauchen sich auch die Justemilieubasler nicht groß zu machen, denn das Grellingerwasser sieht oft wie eine Aquariumsbrüße auß; es sehlt nur noch, daß Bacillen drin herums wedeln so groß wie Roßtöps.

In alten Zeiten hatte man in den Anlagen Bänklein, wo man der Ruhe pflegte; jeth hat man überall Banken der Unruhe, die manchmal von muthwilligen Leuten zusammengeritken werden. Singegen im Ixrenhauß ist eine musterhafte Ordnung, denn de ist ein Bavillon sir die, io am Berfolgungswahn leiden, weil sie meinen, es gasse ihnen Alles vor Bewunderung nach, und ein Bavillon sir die mit Höhenwahn Behasteten, welche behaupten, man müsse auf jedes Hübelein eine Bergbahn bauen.

Abgesehen von diesem ist es in Basel sehr schon leben und mit dem Stenerzahlen braucht man nicht ein ganzes Jahr zu warten, es ist alle paar Wochen ein Zettel unterwegs. Heil die, Helvetia!